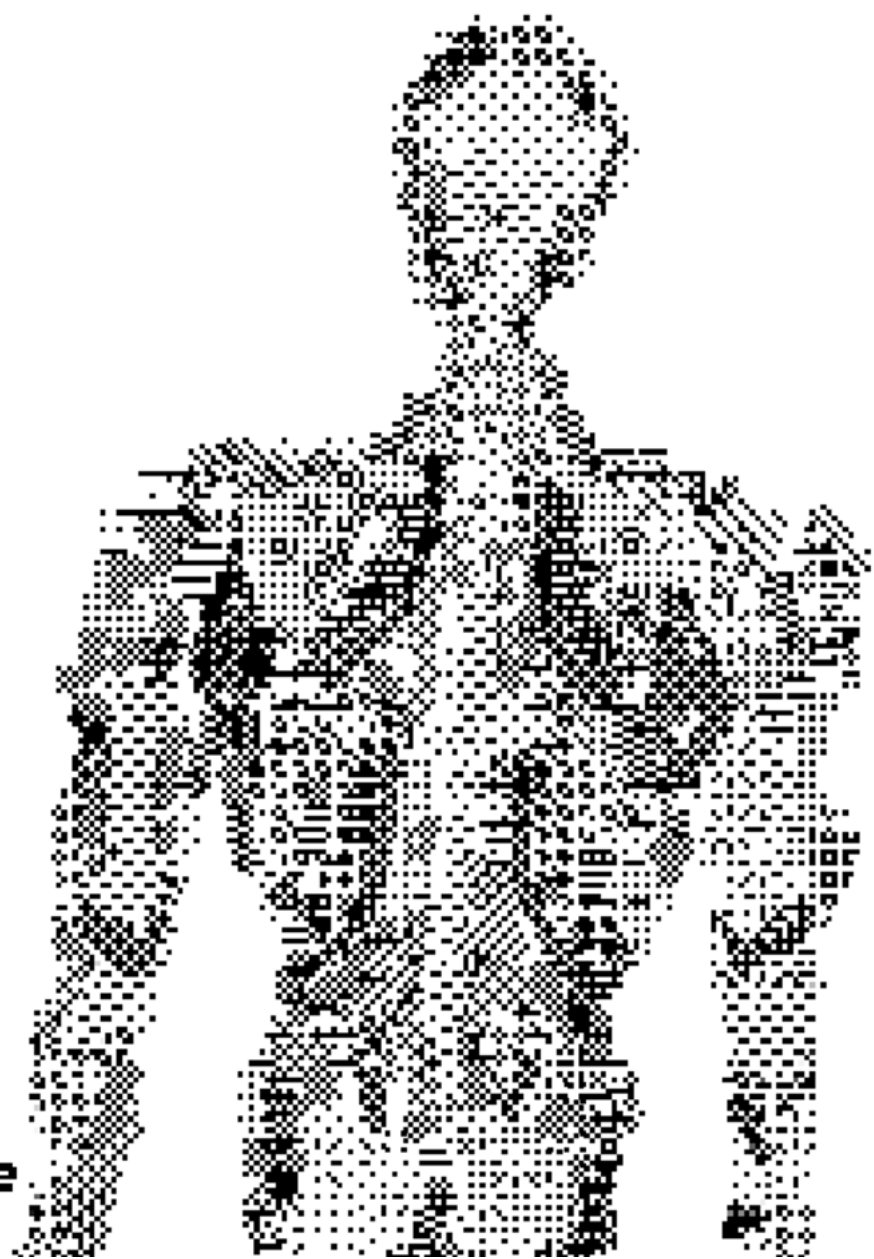


Pina Schulze

Thema 7: Ein Gespräch, das nie geführt wurde



unser ozeanischer rücken



Pina Schulze

Prolog

die frau schminkt sich ab, mitten auf der straße:
auf bloßem asphalt, sie wischt sich ihre lippen ab
entstellt
dann rennt sie los, ganz blass ohne schutz
ich sehe sie filterlos
ihre gestalt verschwindet, blass dahinten,
steigt sie auf in den winterhimmel
minusgrade und schatten an den wänden
verwesungsgeruch beißt in mein gesicht,
sie alle steigen hier in den winterhimmel auf
entstellte gesichter schauen von oben herab,
grottig graue wasserspeier,
ihre krallen greifen nach uns,
wir sind hilflos
marionetten
werden herumgewirbelt in staub,
fäden am schicksalsrad abgeschnitten,
nur diese treppe hoch,
diesen flur entlang,
minimal angetrunken sein
eingang frei

schwarze schatullen,
und kleine blasse körper,
du kannst nicht atmen, weil sie dir die luft abstellen,
bist gefangen in katakomben,
panikattacken attackieren dich,
hinterlassen löcher in deiner schwarzen garderobe,
du klebst fest am grund der trauer,
eine seltsame flüssigkeit benetzt den boden hier,
wenn es denn einer ist,
bist schon zehnmal hingefallen
wie aus fünf metern höhe
wir sind nicht apart
unser ozeanischer rücken fängt an, sich zu bilden
wir beide liegen am grund der tiefsee
und sie drehen uns die luft ab

Erste Szene: Beerdigung

er: „es fühlt sich an, als würden sie mir wirklich die luft abdrehen,
irgendwo da oben dreht jemand diesen knauf, wie bei einer heizung
von fünf auf vier auf drei auf zwei auf eins
und dann ist es fast null und ich kollabiere wieder
weil ich keine luft hab
ich kann nicht atmen

ich kann nicht atmen

[flüsternd] ich kann nicht atmen“

er: „schwarz steht dir gut“

sie: **[schmunzelt]**: „danke“

er: „sie hätte nicht gewollt, dass wir hier alle wie stille kälber rumstehen“

sie: „sie hätte gewollt, dass wir feiern“

er: „ich bin dazu aber gerade nicht in der lage, ehrlich gesagt. das hätte sie super uncool gefunden“

sie: „hätte sie. aber sie konnte ihre gefühle auch gut verstecken“

er: „ich nicht“

sie: „ach ja? wie fühlst du dich denn?“

er: „so als hätte mich jemand auf den op- tisch gelegt und würde mir alle lebenswichtigen organe herausschneiden

die handschuhe knallen an ihre weiche haut, ihr weißer kittel gut gepflegt,

und sie greift zur zange

entnimmt mir die erinnerungen an sie—ihren geruch, ihre stimme, ihre hände-

sommer vor drei jahren, helles licht, sie hat sich unser lachen auf die lippen gemalt,

hellrosa und leichtigkeit

— die narben an meiner haut klaffen in diese tragische stille, seitdem ich sie so

gesehen hab, hab ich vergessen, wie man spricht — ihre blasse haut sah so

tot aus

vor meinen augen ihre silhouette, aber sie ist nicht mehr greifbar

es ist egal, wie nah ich dem himmel komme, ich kann sie trotzdem nie entdecken

die erde hat sie mir genommen, verbrannte partikel ihrer haut sind das einzige, was mir geblieben ist“

sie: „versteh ich [...] seitdem es so ist, wie es ist—“

er: [sie traut sich nicht mal auszusprechen, dass sie tot ist]

sie: „kann ich schwer schlafen, mein körper fühlt sich an, als bräuchte er tagelangen schlaf, aber ich kann nur weinen

das ist das einzige, was ich gerade zustande bringe— weinen, ich weine die ganze zeit ich krieg zusammenbrüche **[sie fällt auf die knie]** ständig **[sinkt noch tiefer]** wie soll ich das alles jemals aushalten?“ **[steht langsam wieder auf, nimmt einen neutralen gesichtsausdruck an und atmet tief ein]**

er: „ich auch“

[sie lächelt leise]

er: „aber wir dürfen sie nicht mit diesen emotionen verbinden, das weißt du auch ich will nicht, dass alle erinnerungen von ihr in einem blaustich gefasst sind, ich will nicht zulassen, dass dieser schmerz, den wir gerade empfinden, die ganze liebe und freude erstickt“

sie: „ich auch nicht. aber es gibt einen unterschied zwischen dingen, die wir wollen und die wir können, und vielleicht können wir einfach nichts dagegen tun“

Zweite Szene: Supermarkt

dunkler tunnel, grelles licht

langsamer takt, rücken gebeugt, homosapiens kriechen durch die gänge,
schuhsohlen schlurfen über ungeputzte plastikböden,

eine kolonisation

jingles setzen sich in gehörgänge,

kein ende in sicht

röhren über den köpfen,

bedürfnisse steuern die arme,

alles viel zu grell für die verschlafenen augen,

besoffen wein kaufen,

kapuzen auf fettigen haaren,

nägel abgekaut— sie mussten hinhalten

erkältete nasen, gereiztheit

ameisenstaaten bilden sich

aggregatzustand abgekühlt

die preisschilder blutrot

reduziert

orangen voll mit narben der fingernägel, die sie begrabscht haben,

schimmel hinter den backwarenständen,

tote tiere unter glas,

zerschnitten in stücke landen sie in plastikbeuteln

ich renne zur kasse, die tasche schwingt gegen meine beine, es bilden sich blaue flecken, die

tomatenflaschen sind härter als ich dachte

ich lege fast alles aufs band, die teueren dinge lasse ich weg, ich hasse alles hier um mich

herum, es ist viel zu viel, viel zu laut und zu grell, und egal wie tief ich die kapuze ins gesicht

ziehe, ich kann mich trotzdem nicht ganz vor allem abschirmen. es gibt manche menschen, die ihre gefühle nie ganz klar ausdrücken können, entweder, weil ihnen die worte dazu fehlen oder das wissen, damit umzugehen, und dann verlieben sich diese menschen ganz tragisch, fangen toxische beziehungen an, und vertiefen sich so in ihre kunst, dass sie nicht mehr gesellschaftsfähig sind. am ende stirbt vielleicht ihre mutter und sie waren nicht da, oder sie werden ein star und weltweit bekannt, aber ob sie am ende wirklich glücklich werden, weiß keiner. es macht mir angst, dass ich nicht sehen kann, wozu meine entscheidungen führen, dass ich keinen plan erhalte mit den folgenden reaktionen und ereignissen.

und dann ganz plötzlich steht sie da, die frau von der beerdigung. ich erkenne sie sofort. und es ist, als würde sich die kulisse, in der wir uns gerade befinden, wieder auflösen, es ist seltsam, eine person vom sehen her zu kennen, aber noch nie ihre stimme gehört zu haben es ist, als ob sie ein theaterstück spielen würde, und ich bin der zuschauer— so ganz unbefangen, und als wär ich selbst nicht hier, ich könnte objektiv berichten, was sie zuerst in ihre tasche tut und was zuletzt. es ist komisch, sie jetzt hier so zu sehen, weil wir beide schon den tod zusammen gesehen haben, weil sie sie auch kannte, weil sie auch eine geschichte mit ihr hat, weil sie auch irgendwann diese einladung mit dieser schrecklich monotonen schrift erhalten hat, weil sie sich das auch in den kalender schreiben musste, am zweiten januar mit krakeliger schrift, und das sieht sie noch den restlichen monat, immer wenn sie zurück blättert, sieht sie das, weil ihr handy ihr manchmal bilder von früher vorschlägt, wo sie drauf ist, aber sie diese fotos doch auch nicht einfach löschen kann — und jetzt stehen wir trotzdem beide hier, und du bist nicht mehr da, deine füße werden nie wieder den boden berühren, du wirst nie wieder mit uns sprechen, und trotzdem kaufen wir jetzt essen, um weiter zu leben, weiter zu vegetieren, ohne zu wissen, was das wirklich alles sein soll, und du bist schon tot, dir wurde einfach diese chance genommen, jetzt auch

hier zu stehen, nochmal ein buch zu lesen, einen neuen sommer zu erleben. jedes mal,
wenn es einen schönen sonnenuntergang gibt, denk ich, dass du vielleicht irgendwo da oben
bist.

es macht mir angst, zu wissen, dass sie vor mir gerade vielleicht genau das gleiche denkt.

ich will sie ansprechen, aber ich kann nicht.

es war dein letzter winter.

und dann bezahlt sie, sammelt die münzen ein, und dreht sich kurz um. sie blinzelt, und dann
ist sie weg.

[Musik: „Thank You“ von Dojo wird abgespielt]